

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

26. Mai 2013

Lob dem dreieinigen Gott

Joh 16, 12-15a

„Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist. Wie es war zu Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“

Was so feierlich abschliessend tönt, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, stelle ich an den Anfang und gleichsam über meine heutige Predigt. Tatsächlich ist es der Abschluss einer Motette von Felix Mendelssohn. Und diese Lobpreisformel zur heiligen Dreifaltigkeit kommt in der christlichen Gottesdiensttradition immer und immer wieder vor; in dieser oder ähnlicher Form zum Abschluss eines Psalms oder Gebetsteils, in anderer Form aber auch zu Beginn fast eines jeden Gottesdienstes.

Am Sonntag nach Pfingsten begeht die westliche Kirche zudem seit Mitte des 14. Jahrhunderts ein eigens diesem Gedanken gewidmetes Fest: heute ist Dreifaltigkeitssonntag. Neben den Katholiken halten auch die lutherischen Protestanten diese Tradition hoch. Das zeigt sich daran, dass nicht nur die Bach-Kantaten, sondern in gewissen Landeskirchen auch noch heute die Sonntage „nach Trinitatis“ gezählt werden.

So intoniert dieser Sonntag nach Pfingsten die Tonart eines feierlichen Schluss-Lobpreises auf den dreifaltigen Gott. Eine Art feierliche Zusammenfassung des intensiven Meditierens über den Weihnachts- und Osterfestkreis. Denn in der Tat fasst ja das Bekenntnis zum drei-einen Gott den Kern des christlichen Glaubens zusammen. Es ist ein Bekenntnis zum „Wir“; zur Beziehung oder liebenden Bejahung, die Gott in sich selbst ist, zur Beziehung zwischen Gott und den Menschen und zur Beziehung der

Menschen untereinander. Diese Glaubensüberzeugung hat sich erst nach und nach vertieft. Jesus Christus scheint diese Pädagogik des nach-und-nach-besser-Erfassens anzudeuten, wenn er im Abendmahlssaal sagt:

„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein.“

Joh 16,12-15a

Jesus spricht von seiner innigen Beziehung zum Vater. Die Jünger haben dies erlebt und bezeugen es: wer ihn, Jesus, gesehen hat, hat den Vater gesehen. Jesus hat uns Gott, den Schöpfer, nahe gebracht als den Vater! Und Jesus nennt seine Jünger – uns – Schwestern und Brüder, weil er uns alles, was er vom Vater weiss, mitgeteilt hat. Schon als er noch unter den Jüngern lebte. Aber sie begreifen vor allem nach und nach durch das Ostergeschehen: Indem Jesus den Kreuzweg geht und uns dabei mitnimmt – denn er ist ihn für uns gegangen –, indem er sich am Kreuz in den Abgrund des Vertrauens fallen lässt und uns dabei mitnimmt – denn er ist für uns gestorben –, indem er das alles an sich geschehen lässt, wird die Grösse Gottes offenbar. Denn er ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Christus ist von den Toten auferstanden!

Und damit nicht genug: da wir seine Schwestern und Brüder sind und er für uns den Weg vorgegangen ist, ist es auch unser Weg: der Weg vom Leben durch den Tod zum Leben. All dies vertiefende Verstehen ist die Frucht des Geistes Gottes. Und der Geist Gottes – wir haben es an Pfingsten gefeiert – drängt dazu, die Begeisterung über die Frohe Botschaft zu teilen. Drängt zum Lobpreis und zum Dank.

Der trinitarische Lobpreis ist also gar eigentlich eine Grundhaltung der Christen: Wenn ich Gott lobe, anerkenne ich erst mal jemand anderen, und zwar jemand Grösseren ausserhalb meiner selbst. Das ist nicht wenig! Es macht mich bescheiden. Aber nicht gering: Denn indem ich mich in die Schule Jesu begeben, erfahre ich, dass dieser Grössere mein Vater im Himmel ist, der zu mir vorbehaltlos ja sagt; der seinen Sohn aus dem Tod errettet hat – und mich mit ihm. Das alles geschieht „inspiriert“: durch die Kraft des Geistes. So wird mein Lob, aber auch mein ganzes Tagewerk, mein Mühen, mein ganzes Leben zu einem Gottesdienst: alles Gott zu ehren, in der Nachfolge Christi zu tun. Der Gottesdienst meines Lebens geschieht gleichsam durch Christus, da er den Weg vorausgegangen ist und ich dadurch

„Kredit“ habe; den einzigen Gratis-Kredit ohne Hintergedanken, den's wohl wirklich gibt: das Leben in Fülle. Und jeder wahre Gottesdienst ist zugleich ja auch Menschendienst: Das Gotteslob Jesu führte ihn immer wieder zum Menschen, vor allem zu den Schwächsten unter ihnen. So ist das auch bei uns. Wer wahrhaft und absichtslos lobt, lebt Beziehung.

Freilich, der Lobpreis will nicht immer gleich gelingen. Er bleibt uns, je nach Lebenslage, bisweilen in der zugeschnürten Kehle stecken. Dann ist es gut, sich zu erinnern, dass ich nicht allein bin. Dass andere weiterfahren, diese gottesdienstliche Haltung zu leben. Das kann mich bisweilen ärgern, manchmal gar zynisch stimmen. Doch es ist die segensreiche Aufgabe der Kirche, der Gemeinschaft aller Glaubenden, den Lobpreis auf den drei-einen Gott hochzuhalten – gelegen oder ungelegen –, bis auch ich mich wieder versöhnt einklinken kann. Denn wer aufhört, Gott Vater durch Christus im Geist zu huldigen, der setzt sich leicht falschen Göttern aus, die in jeder (materiellen oder virtuellen) Ecke lauern.

Ich möchte schliessen mit einem trinitarischen Lobpreis von Mozart, diesmal lateinisch. Er drückt für mich in den unterschiedlichen Stimmen der Sänger und Instrumentalisten schon fast schalkhaft die Vielfalt der Gläubigen aus, die sich im Gotteslob vereint; von Ihnen und mir. In der Gemeinschaft mit dem dreieinigen liebenden Gott haben viele Stimmen Platz.

„Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum, amen.“

Peter Spichtig
Postfach 165, 1700 Fribourg
peter.spichtig@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)